

Abendgottesdienst - draußen vor der Kirche (Corona-Zeit)

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 116, 1 - 2 + 5; 288, 1 - 5; 241, 1 - 2 + 6; 251, 1 + 4 - 5; 266, 1 - 5

Lesung: Matthäus 6, 5 -8

Apostelgeschichte 2, 41 - 47

⁴¹ Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

⁴² Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

⁴³ Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

⁴⁴ Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

⁴⁵ Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

⁴⁶ Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

⁴⁷ und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Liebe Gemeinde,

hier wird die Urgemeinde in Jerusalem geschildert. Ist sie das Vorbild für alle Zeiten? Ist sie die Traumgemeinde? Ist sie die Norm, an der alle künftigen Gemeinden gemessen werden sollen? Mit Vers 42 kommen wir noch klar: *Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.* Aber die Verse 44 – 45 treffen auf unsere Gemeindewirklichkeit nicht zu. Wir haben nicht alle Dinge gemeinsam und verteilen nicht alle unsere Güter.

Die Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Abendmahl, Gebet sind bis heute Kennzeichen für Kirche, aber Gütergemeinschaft nicht.

Beim Vergleich der heutigen Kirche mit der Urgemeinde besteht die Gefahr der Abwertung der gegenwärtigen Gemeinde. Oder das andere Extrem, daß gesagt wird: heute sind wir weiter, heute sind wir modern, so altmodisch wie damals wollen wir nicht sein.

In den Jahrhunderten nach den Ereignissen in Jerusalem haben sich Gemeinden immer wieder an der Urform messen wollen. Im 5. Jahrh. hat einer geklagt: „Verschwunden und längst vorüber ist jene herrliche und alles überragende, beseligende Kraft der Frühzeit deines Volkes... Denn als sich die Masse der Gläubigen vervielfachte, ward der Glaube selbst verringert, und mit dem Wachstum ihrer Kinder wird die Mutter krank“.

Dietrich Bonhoeffer hat vor unnötigem Druck gewarnt:

„Unzählige Male ist eine ganze christliche Gemeinschaft daran zerbrochen, daß sie aus einem Wunschbild heraus lebte. Gerade der ernsthafte Christ, der zum ersten Male in eine christliche Lebensgemeinschaft gestellt ist, wird oft ein sehr bestimmtes Bild von der Art des christlichen Zusammenlebens mitbringen und zu verwirklichen bestrebt sein. Es ist aber Gottes Gnade, die alle derartigen Träume rasch zum Scheitern bringt“.

Liebe Gemeinde, es geht nicht darum, daß wir einen Urzustand in der Kirche herstellen. Denn das Modell von Jerusalem ist mitnichten von den anderen Gemeinden kopiert worden. Es wird keine Gütergemeinschaft in Ephesus, in Korinth, in Antiochia erwähnt. Die anderen Merkmale aber durchaus: die biblische Lehre, das Gebet, die Sakramente. Allerdings gibt es bis heute auch eine Art „Gütergemeinschaft“ in der Kirche, in den Gemeinden, aber nicht so, daß Hab und Gut zusammengetan werden, sondern in Form der vielfältigen Diakonie. Also hat sich diese Tradition abgewandelt auch erhalten.

Die ersten Christengemeinden geben nicht ein Bild der Harmonie ab. Es war bei ihnen nicht alles eitel Sonnenschein. Da wird viel gestritten und Spannungen ausgetragen. Immer wieder mußte gelernt werden, daß Jesus Christus der Grund der Kirche ist und nicht menschliche Vorgaben. Das Verbindende sind nicht die gleichen Rituale, sondern der Glaube an diesen Herrn.

Die vier Kennzeichen kommen von Jesus selbst: Lehre, Gemeinschaft, Sakrament und Gebet. Deshalb auch sind sie unerschütterlich, wohingegen Gottesdienstablauf, örtliche Gepflogenheiten, usw. veränderbar sind.

Die Dinge von oben sind Gabe und Aufgabe zugleich. Das entnehmen wir der Aussage: *sie blieben beständig*. Hierbei können wir freilich von der Urgemeinde und den ersten Gemeinden in den anderen Orten viel lernen.

Unserer Zeit mangelt es an Beständigkeit und Standhaftigkeit. Bereitwillig werden Traditionen aufgegeben, die Bibel wird als Wort Gottes in Zweifel gezogen, das Gebet wird nicht mehr selbstverständlich in jedem Haus gepflegt. Es ist insofern angebracht, sich des Ursprungs zu besinnen. Dabei geht es nicht nur um Erinnerung, sondern um Vergegenwärtigung.

Wenn wir etwa Gottesdienst feiern, dann berührt die Zeit die Ewigkeit. Im Sakrament fallen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen. Die Gemeinde trägt das Kennzeichen des vollendeten Gottesvolkes. Die christliche Gemeinde trug von Anfang an den Ausblick auf das Reich Gottes in sich.

Bis heute ist die Kirche etwas anderes als ein Verein. Die Christengemeinde ist nicht eine Kommune, sondern *communio sanctorum*, auf deutsch: Gemeinschaft der Heiligen. Heilig sind wir, weil wir zum heiligen Gott gehören. Die Gemeinde in Jerusalem – und an anderen Orten – hob sich von anderen soziologischen Gemeinschaftsformen ab. Nicht Geselligkeit, nicht Freundschaft sind das Motiv für solche Versammlungen, sondern der Glaube an den heiligen Gott und die Auferstehung von den Toten. Die ist begründet durch Jesus Christus. So ist die Gemeinde nicht Menschenwerk, sondern sie ist göttlichen Ursprungs. Das wird ausgedrückt in dem Satz: *Es kam aber Furcht über alle Seelen*. Furcht, nicht Angst. Es ist ein heiliges Erschauern. Zeichen dafür, daß hier mehr geschieht, als was Menschen möglich ist.

Die ersten Christengemeinden haben eine ungeheure Anziehungskraft ausgeübt. Es kam in der Gesellschaft zu Veränderungen. Nicht nur Menschen, sondern auch Dinge und Umstände haben sich verändert – zum Guten, zum Wohle der Gesellschaft. Das ist gewiß auch heute möglich. Unter der Voraussetzung, daß Gott die Ehre gegeben wird, daß beständig geblieben wird in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Amen.